

2 März/April 2015
ISSN 0171-5518 - 102. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Die FREUDE in
Jesus Christus
finden

Liebe Leserinnen und Leser!

Da kann einem die Freude schon vergehen, wenn man einen Blick auf die Nachrichten des Tages richtet. Ständig wird dort von Elend, Katastrophen, Unfällen, Epidemien berichtet und immer wieder halten Terroranschläge die Welt in Atem. Die Freude, von der Papst Franziskus in seinem ersten päpstlichen Rundschreiben „*Evangelii Gaudium*“ schreibt, gründet sich allerdings nicht auf diese Welt. Eine solche Freude wäre sicherlich viel zu oberflächlich und könnte keinem unerfreulichen Ereignis Widerstand bieten. Die Freude, die uns der Papst nahe bringen will, stützt sich vielmehr auf Jesus Christus. Daher lädt der Papst alle Christen ein, „noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern.“ Denn Christus ist der Grund unserer Freude, die uns niemand nehmen kann, egal wie sehr wir von den Ereignissen dieser Welt auch durchgerüttelt werden. Daher fordert uns der Apostel Paulus im Philipperbrief auf: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit, noch einmal sage ich: Freut euch“ (Phil 4,4). Das wichtigste Wort dieser Aufforderung zur Freude ist dabei das Wort „im Herrn“. Denn in Jesus Christus allein ist jene Freude zu finden, die nicht untergehen kann.

Dieser Freude, die wir in Jesus Christus finden, wollen wir in dieser LICHT-Ausgabe nachspüren. Wir tun es, indem wir Jesus Christus betrachten und überlegen, wie der heilige Franz von Sales oder die salesianische Spiritualität diese „Freude im Herrn“ entdecken, beschreiben und empfehlen.

Ein sehr schönes Bild, das Franz von Sales verwendet, entdecken wir dabei in seinem Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“. Dort schreibt Franz von Sales über Jesus Christus, dass wir uns vor allem diesen Gedanken „ins Gedächtnis einprägen“ sollen:

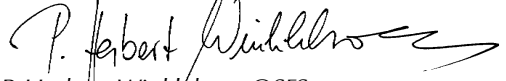
„Wie eine Frau vor ihrem Wochenbett die Wiege bereitstellt und die Wäsche für das Kindlein richtet, ja sogar an eine Amme für das Kindlein denkt, das sie erwartet, obwohl es noch nicht

da ist, so bereitete der Heiland am Kreuz alles vor, was du brauchst, um glücklich zu werden, da er dir in seiner Güte zum Heil verhehlen will: alle Mittel und Gnadenregungen, durch die er deine Seele lenken und zur Vollkommenheit einladen will.“

Jesus Christus bereitet alles vor, was ich brauche, um glücklich zu werden. Sein Leben, seine Botschaft, vor allem sein Kreuzweg sind der Beweis dafür.

In den kommenden Wochen der Fasten- und Osterzeit werden wir wieder sehr viel Gelegenheit haben, uns all das vor Augen zu führen, das Jesus Christus für uns bereit hält. Dass Ihnen das gelingt, dazu mögen die folgenden Seiten beitragen.

Mit herzlichen Grüßen



P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 Jesus, meine Freude**
P. Alois Bachinger OSFS
- 6 Glücklich, dem Herrn zu dienen**
Schwester Teresa Schmid OVM
- 10 Jesu Leben – nicht nur Freude**
Franziska Held
- 12 Die Freude entsteht aus dem „DU“**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Bei IHM sein genügt**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Dem Erlöser Raum geben**
Zum Jahr der Orden
- 20 Wohlan denn, Herz, gesunde**
Leo Schlamp-Schmidbauer
- 22 Der Kopf läuft nach und findet kein Ziel**
P. Ferdinand Karer OSFS
- 24 LICHT-Aktion 2015**
Für Kinder in Haiti
- 26 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**





Glasfenster in der Kathedrale Notre Dame in Moulins, Frankreich

**Ich lade jeden Christen ein,
gleich an welchem Ort und
in welcher Lage er sich befindet,
noch heute seine persönliche Begegnung
mit Jesus Christus zu erneuern
oder zumindest den Entschluss zu fassen,
sich von ihm finden zu lassen,
ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.**

Papst Franziskus (*Evangelii Gaudium* 3)

Jesus, meine Freude

Die frohe Christusbeziehung

Nicht das „Du musst“ steht am Anfang des Christentums, sondern das „Schau auf den Mensch gewordenen Gott und antworte.“ Diese ursalesianische Erkenntnis war für P. Alois Bachinger OSFS einmal eine echte Befreiung und begleitet ihn seitdem. Im Folgenden beschreibt er seine Erfahrungen damit.

Seit einiger Zeit meine ich, diese Freude an Jesus gefunden zu haben. Das war jedoch nicht immer so. Es gibt einen inneren Weg. Ich habe darüber kein Tagebuch geführt und so kann ich Einzelheiten nur lückenhaft schildern.

Weg zur Befreiung

Es hat eine Wegstrecke gegeben, die ich als eine Befreiung von einem unerwünschten Verständnis des Christseins sehen könnte. Ich habe gelitten unter der Freudlosigkeit im Verstehen von Christsein.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat das einmal den Christen vorgeworfen; er hat davon gesprochen, dass sie mehr Freude ausstrahlen müssten, wenn er an ihren Gott glauben soll. Da habe ich eine Geschichte gefunden, die das für mich treffend ausdrückt: Ein Schulbub wurde gefragt, wie er sich Gott vorstelle. Er entgegnete, so viel er begreifen könne, gehöre Gott zu jener Art von Leuten, die ständig überall herumschnüffeln, wenn sich jemand einmal einen guten Tag macht, und die dann einen Riegel vorzuschieben suchen.

Dieses Verständnis von Gott, vom Christsein hat mich gestört und ich suchte eine andere Sicht. So habe ich alles aufgenommen, das ein sympathischeres Verständnis von Glaube und Christsein ermöglichte. Die Kritik von Nietzsche hat mich auch gestört. Viele sehen bis heute Christsein als unvermeidliche Last, ein ständiges Opferbringen. Papst Franziskus spricht vom Beerdigungsgesicht.

Christus und meine Skier

An ein Schlüsselerlebnis kann ich mich gut erinnern: Die Zeit des Noviziates (Einführung in das Ordensleben) war eine strenge Zeit des Gebetes und der Askese. Im Winter dieses Jahres hat es viel Schnee gegeben und ich hatte den Wunsch zum Skifahren. So habe ich den Novizenmeister



Man kann mit Gott auch reden, wenn man auf den Skiern über den Schnee gleitet.

gefragt, ob er mir das trotz der strengen Zeiteinteilung für unsere Frömmigkeitsübungen erlauben würde. Er tat es, und ich habe mir in der Umgebung ein geeignetes Gelände gesucht. Ich hatte großen Spaß.

Als Novize fragt man sich, was Gott dazu sagen würde, wenn ich jetzt kein Opfer brächte, sondern mich am banalen Skifahren erfreuen würde. Ich fand für mich die Antwort, dass Gott damit ganz einverstanden sein würde, noch dazu, weil der Novizenmeister zugestimmt hatte. Daraus ergab sich für mich die Einsicht, dass Gott meine Lust bejaht und sie will. Das hat meine Freude am Skifahren vertieft und mir ein neues Gottesbild eröffnet. Gott bejaht nicht nur mein Beten und meine Pflichterfüllung. Gott will auch meine Freude am Leben. Das hat meine Freude an Gott gesteigert. In dieser Zeit ist mir ein Büchlein in die Hände gefallen, worin zu lesen war: „Man kann mit Gott reden, wenn man am Strand unter der Sonne vor Freude tanzt oder auf den Skiern über den Schnee gleitet. Gott immer neben sich haben wie einen Gefährten, dem man sich restlos anvertraut“.

Und Franz von Sales mit seiner Spiritualität hat mich darin bestärkt. Ich verweise dafür auf ein Kapitel in der Philothea (III, 31): „Es ist gewiss keine gute Eigenschaft, wenn man so hart und ungesellig ist, dass man weder sich noch anderen irgendeine Erholung gönnen will.“

Der sympathische Gottessohn

Die Beschäftigung mit der Person Jesu in den Evangelien und der Literatur hat mein Bild von Jesus vertieft. Jesus wurde mir überaus sympathisch und faszinierte mich. Ich konnte mehr und mehr mit dem Wort des Apostels Paulus übereinstimmen: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14).

Ich fand Freude an Jesus und fasste tiefes Vertrauen zu ihm. Er war auch die Brücke zu Gott, da es im Kolosserbrief heißt: „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes“, und zu Philippus sagt Jesus: „Wer mich sieht, sieht den Vater“. In den Evangelien kommen die Jünger zu Jesus und

sagen ihm: „Alle suchen dich.“ Das kann ich gut verstehen. Die Menschen sind glücklich in seiner Nähe und empfangen Mut und Stärkung bei ihm. Es gibt so viele Worte bei Jesus und ein so menschenfreundliches Verhalten, dass man ihn einfach lieben muss. Ich finde Gefallen an ihm, und Franz von Sales sieht darin den Anfang des Liebens. Wir finden Gefallen an Jesus und in ihm an Gott, und so entsteht Liebe. Im Laufe meines Lebens habe ich ständig neue Seiten an der Person Jesu entdeckt, die meine Liebe vertieft haben. Ich habe Buchautoren viel zu verdanken, etwa Romano Guardini oder Klemens Tilmann. Er schreibt: „Soll sich religiöses Leben richtig entfalten, so muss Gott durch seine herrlichen und gewaltigen Taten bewegend vor unsere Seele treten. Sonst überanstrengt sich der Mensch; er wird dann nicht vom Bilde Gottes geprägt, und sein religiöses Leben wächst nicht gleichsam als natürliche Antwort auf Gottes Liebe aus ihm hervor, sondern muss von ihm mühsam gewollt und geweckt werden. Dann vegetiert es oft freudlos als ‚religiöse Pflichterfüllung‘ weiter. Zu einem frohen Leben mit Gott und für ihn kommt es nicht.“

Der Beginn des Christseins heißt nicht „Du musst!“, „Du sollst!“, sondern „Schau auf Gott und antworte!“

Richtungsweisende Begegnung

Papst Franziskus zitiert in seinem Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ seinen Vorgänger mit dem Satz: „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“

Für diese Lebensrichtung bin ich dankbar, auch wenn ich vom Weg Jesu wegen meiner Schwächen oft abweiche. Franz von Sales tröstet uns mit dem schönen Wort: „Wer den Wunsch hat, Gott zu lieben, liebt ihn bereits. Denn er hätte nicht den Wunsch, hätte er nicht schon Liebe.“

Die Freude an Jesus Christus trägt mein Leben und mit Petrus kann ich auf die Frage Jesu an seine Jünger antworten: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh 6,68)

So wichtig wie das tägliche Brot

„Die Seele nährt sich von dem, woran sie sich freut.“ Mit diesem Satz bringt Augustinus zum Ausdruck, was wohl jeder aus eigener Erfahrung bestätigen kann: Wir leben von der Freude. Wir brauchen Freude so nötig wie das tägliche Brot. Was von der Freude überhaupt gilt, gilt erst recht für die Freude an Gott. Glaube könnte umschrieben werden mit „aus der Freude an Gott leben“. Dietrich Bonhoeffer hat in einem

Brief die wichtige Rolle der Freude für den Glauben in eindringlichen Worten herausgestellt: „Das erste, was uns die Schrift über die Freude sagt, lässt sich zusammenfassen in dem Liedanfang: ‚Jesu, meine Freude‘“.

*P. Alois Bachinger OSFS
ist Oblate des hl. Franz
von Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Kirche St.
Anna in Wien, Österreich*



Glücklich, dem Herrn zu dienen Geht das – und wenn, dann wie?

Gerade Christen, die sich ganz dem Herrn widmen wollen, müssen oft viel entbehren. Aber trotzdem kann dieser Dienst an Jesus Christus glücklich machen. Dass hierbei die salesianische Spiritualität eine echte Hilfe ist, zeigt Schwester Teresa Schmid OVM.

Bin ich glücklich, unserem Herrn zu dienen? Aber natürlich! Schließlich bin ich ja im Kloster! Das ist überhaupt keine Frage! Oder doch? Es ist eine Frage, sogar eine sehr essentielle! Denn wie bewusst ist es mir, dass die Freude an Christus, der eigentliche Sendungsauftrag eines Christen, meine Hauptaufgabe ist? Es lohnt sich also für mich einmal darüber konkret nachzudenken.

Viele Entbehrungen

„Glücklich, unserem Herrn zu dienen?“ – wenn ich fast immer 5.15 Uhr aufstehen muss; als Ordensfrau in einem klausurierten Kloster mich

nicht einfach ins Auto setzen kann, um beispielsweise in die Berge oder zu Verwandten und Freunden zu fahren. Ich habe kein Geld, um einmal richtig shoppen zu gehen, und wenn ich etwas brauche, muss ich bei meiner Oberin darum bitten. Ich muss mich an den Tagesablauf halten; viermal am Tag mit den Mitschwestern gemeinsam beten, morgens und abends meditieren. Dazu kommen noch persönliche Gebetszeiten, und ich sollte täglich in den Schriften des Franz von Sales und der Bibel lesen. Kann, von außen betrachtet, das wirklich glücklich machen? Aber, gerade deshalb bin ich „glücklich, unserem Herrn zu dienen“! Doch, was macht mich daran glücklich?

Zehn Perlen für das Glück

In Vorbereitung auf diesen Artikel wollte ich der Frage einmal genauer auf den Grund gehen. Ich suchte mir zehn Perlen und steckte sie in meine linke Habittasche. Jedes Mal, wenn ich im Laufe eines Tages die Erfahrung machen durfte, froh oder glücklich darüber zu sein, Christus zu dienen, also freudig und mutig den oft eintönigen Ordensalltag zu leben, dann steckte ich eine Perle von der linken in die rechte Tasche. Am Abend nahm ich sie aus der rechten Tasche heraus, schaute sie mir an und ging dabei die Geschehnisse des Tages durch. Der Rückblick half mir, konkret zu erkennen, warum ich gerne dem Herrn als Christ und Ordensfrau diene. Für den folgenden Tag steckte ich die Perlen wieder in die linke Tasche. Diese „Übung“ machte ich eine Woche lang.

Die Quintessenz ist für mich zwar nicht unbedingt überraschend, aber sie hält mir vor Augen, worin mein eigentliches Glück in der Nachfolge Jesu besteht.

Im Unscheinbaren und Ungeahnten

Das Glück steckt, und dies ist ja ganz salesianisch, im Kleinen, Unscheinbaren oder oft Ungeahnten. Im Laufe eines Tages begegneten mir Dinge, von denen ich sagen kann, ich bin „glücklich unserem Herrn zu dienen“, auch wenn ich das nicht gedacht hätte. „Glücklich dem Herrn zu dienen“ – bei Tätigkeiten, die ich überhaupt nicht gerne mache oder die, an dem jeweiligen Tag, nicht in meine Planung passten, etwa putzen oder Wäsche zusammen legen, auch mich hie und da zurück nehmen und nicht auf das zu pochen, was mir zu steht oder



Glücklich dem Herrn zu dienen – in kleinen Dingen wie beim Putzen

was ich erwarte. Es gibt Tage, an denen es mich überhaupt nicht freut, zum Beten zu gehen, aber ringe ich mich dazu durch, ja, dann steigt innere Freude über dieses Gespräch mit Gott auf und sei es noch so stümperhaft. Natürlich wechselten nicht jeden Tag alle zehn Perlen die Tasche. Manchmal drei oder fünf oder sechs oder eben zehn. Als Resümee dieser Art von „Glückssuche“ kommt mir ein Zitat der Johanna Franziska von Chantal in den Sinn: „Mein Gott, wie sind sie glücklich unserem Herrn und seiner Mutter zu dienen! Aber machen sie es so fröhlich und mutig wie möglich.“

Die pilgernde Tugend

Freude soll also eine Grundhaltung sein, mit der man als Christ innerlich den Tag hindurch „unterwegs“ ist. Sie ist eine Tugend, ja, eine zutiefst salesianische Tugend, über die Papst Franziskus sagt: „Immer unterwegs mit jener Tugend, die eine pilgernde Tugend ist: die Freude!“ Das heißt nicht, dass man immer fröhlich lachend oder vom Glück erfüllt sein muss. Das wäre alles andere als realistisch. Es bedeutet aber, auch in Sorgen, in Traurigkeit und Krankheiten auf Gottes Beistand zu vertrauen und hoffnungsvoll den Lichtstrahl der Zuversicht in jeder Lebenslage zu suchen. Der argentinische Papst drückt dies in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ so aus: „Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint. Doch ich gebe zu, dass man die Freude nicht in allen Lebensabschnitten und -umständen, die manchmal sehr hart sind, in gleicher Weise erlebt. Sie passt sich an und verwandelt sich, und bleibt immer wenigstens wie ein Lichtstrahl, der aus der persönlichen Gewissheit hervorgeht, jenseits von allem, grenzenlos geliebt zu sein. Ich verstehe die Menschen, die wegen der schweren Nöte, unter denen sie zu leiden haben, zur Traurigkeit neigen, doch nach und nach muss man zulassen, dass die Glaubensfreude zu erwachen beginnt, wie eine geheime, aber feste Zuversicht, auch mitten in den schlimmsten Ängsten.“

Ein Orientierungspunkt

Gerade in sehr schwierigen Situationen, ob physisch, psychisch oder spirituell braucht der Mensch ein Fundament, einen Orientierungspunkt, um diesen, meist verborgenen Lichtstrahl der Glaubensfreude, entdecken zu können. Dieses Fundament ist das Wissen, von Gott angenommen und geliebt zu sein, sowie das Evangelium, aus dem jeder Christ Kraft schöpfen darf!

In der Bibel begegnen uns Menschen in den verschiedensten, oft schweren, ja existenzbedrohenden Situationen; beispielsweise bei der Heilung von zwei Blinden (Mt 9,27), die Erhörung der Bitte einer heidnischen Frau (Mk 7, 24f) oder die Erweckung des Lazarus (Joh 11,1f).

Jesus ist ihnen Heiler, Helfer, Ratgeber, aber er ist auch Provokateur. Auf seinem eigenen Lebensweg erfährt er Ablehnung, selbst von seinen Jüngern wird er nicht verstanden. In seinem Leiden, Sterben und Tod ist Jesus das Beispiel, an dem das Vertrauen in die Glaubensfreude ein menschliches Gesicht bekommt. Nur durch seine Verbindung zum Vater, in Gebet und im Handeln kann er, wenn auch Sohn Gottes, das leben, was seiner Sendung auf Erden entspricht. Jesu Auferstehung von den Toten ist unsere Erlösung. Sie will unsere Loslösung von all dem sein, was uns im Alltag und in besonderen Lebensumständen festhält.

Den Ordenschristen gibt Papst Franziskus in seinem Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens die Sätze mit: „Dass man unter uns keine traurigen Gesichter sieht, keine unzufriedenen und unbefriedigten Menschen, denn ‚eine Nachfolge in Traurigkeit ist ein Trauerzug‘.

Wie alle anderen Menschen erleben wir Schwierigkeiten, dunkle Nächte des Geistes, Enttäuschungen, Krankheiten, das altersbedingte Schwinden der Kräfte.

Genau darin sollten wir unsere ‚vollkommene Freude‘ finden: lernen, das Antlitz Christi zu erkennen, der uns in allem ähnlich geworden ist, und so die Freude zu verspüren, uns ihm

ähnlich zu wissen, der es aus Liebe zu uns nicht zurückgewiesen hat, das Kreuz zu erleiden.“

Durch das Apostolische Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens und durch „Evangelii Gaudium“ fühle ich mich von Papst Franziskus ermutigt und herausgefordert, das Evangelium immer wieder neu zu leben und in meinem Umfeld „missionarisch - prophetisch“ zu wirken.

So möchte ich das Antlitz Christi in meinen Mitmenschen erkennen, vor allem in jenen, mit denen ich mich schwer tue. Denn in der Freude meines Glaubens möchte ich, auch in schweren

Zeiten, sagen können: „Ich bin glücklich unserem Herrn zu dienen!“, denn in seinem Dienst ist alles möglich. ■



*Schwester Teresa Schmidt
ist Schwester der
Heimsuchung Mariens
im Kloster Zangberg,
Bayern*

Wir laden Sie herzlich ein!

Auf den Spuren des heiligen Franz von Sales und des seligen Louis Brisson

**Wallfahrt nach
Troyes und
Annecy**

**11. bis 18. Oktober
2015**

Leitung: P. Konrad
Eßer OSFS

Eingeladen sind:
Junge Erwachsene
und Erwachsene.



Abfahrt ab Jülich, Haus Overbach nach
Troyes: Sonntag, 11.10.2015 um 8.00 Uhr

Ankunft in Haus Overbach von Annecy:
Sonntag, 18.10.2015 gegen 20.00 Uhr

Information und Anmeldung:

P. Konrad Eßer OSFS
Franz von Sales-Straße 1
52428 Jülich-Barmen
Tel: (+49-)02461-930-152; Fax: -199
E-Mail: esser@osfs.eu

Begleitete Exerzitien mit Gemeinschaftselementen im Geist des heiligen Franz von Sales

Beginn: **Sonntag, 12. Juli 2015**
18.30 Uhr mit dem Abendessen

Ende: **Sonntag, 19. Juli 2015**
Vormittag nach dem Frühstück

Ort: Salesianum Fockenfeld
95692 Konnersreuth,
Deutschland
www.fockenfeld.de

Leitung: Ein Team von Priestern,
Ordensleuten und
Laien der salesianischen Familie

Kosten: 43,- EUR Tagessatz für Unterkunft
und Verpflegung (VP)
120,- EUR Kursgebühr

*Im Bedarfsfall ist Ermäßigung der Kursgebühr
möglich.*

Anmeldung bitte bis 27. März 2015 bei:

P. Konrad Eßer OSFS
Franz von Sales-Straße 1
52428 Jülich-Barmen
Tel: (+49-)02461-930-152; Fax: -199
E-Mail: esser@osfs.eu

Jesu Leben – nicht nur Freude

Franziska Held

Wo genau liegt die Freude in der Geschichte von Jesus Christus? Manche würden jetzt sagen, dass man diese Frage ganz leicht beantworten kann.

Weihnachten, Passion und Ostern

Immerhin gibt es da die Weihnachtsgeschichte. Alle freuen sich über das Kind, Engel, Könige, Hirten, die Tiere und natürlich Maria und Josef. Aus diesem Grund feiert man Weihnachten. Ein Fest, bei dem man sich über die Ankunft des Erlösers freut. Auch der dritte Adventssonntag trägt deshalb den Namen „Gaudete“, was so viel heißt wie „Freuet euch“.

Für mich ist diese Frage trotzdem schwierig zu beantworten. Vor allem, weil ich als Kind die gesamte Jesusgeschichte eher sehr traurig fand. Es war für mich schwer, zu begreifen, warum Jesus so grausam sterben musste. Da wir zu der Zeit wenige Ministranten hatten, kam es des Öfteren vor, dass ich von Palmsonntag ab die gesamten Kar- und Ostertage in der Kirche verbrachte und damit die ganze Geschichte miterleben konnte. Immer wieder freute ich mich in der Karwoche auf die Osternacht, wo es dann endlich wieder einen sprichwörtlichen Lichtblick im Dunkeln gab. Dennoch konnte die Osternacht mir die Frage, warum Gott seinen eigenen Sohn so leiden lassen musste, nicht



Das Kreuz weitet unseren Horizont für den ganzen Jesus

beantworten. Es passte einfach nicht zu meiner Vorstellung vom lieben Gott, der alle Menschen liebt und beschützt.

Aus diesem Grund war für mich Jesus immer ein Thema, das ich eher mit Leid als mit Freude in Verbindung brachte, trotz der Weihnachtsgeschichte, deren vordergründige Freude für mich immer etwas im Schatten der grausamen Passionsgeschichte stand. Es war immerhin dieses unschuldige Kind, das bald (dem Kirchenjahr entsprechend ein halbes Jahr später) wieder leiden und sterben sollte, was eine furchtbare Vorstellung ist.

Die Erklärung, dass Jesus für unsere Sünden leiden und sterben musste, leuchtete mir auch nicht sehr ein, war sie doch schlicht unfair und passte deshalb ebenfalls nicht zu meinem Gottesbild. Einen so unmenschlichen Plan wollte ich dem liebenden Gott einfach nicht zutrauen.

Schwachheit ist Nähe

Solche Disparitäten in der Gottesvorstellung gaben mir auch in den folgenden Jahren immer wieder Stoff zum Nachdenken, und wenn ich ehrlich bin, dann ist es ein Problem, dass ich bis heute für mich nicht ganz gelöst habe. Trotzdem ist es so, dass mir inzwischen die Ostergeschichte mehr Trost und Hoffnung geben kann als die Weihnachtsgeschichte. Denn meiner Meinung nach ist es so, dass uns die Leidensgeschichte Jesus als Person irgendwie näher bringt. Vorher ist es noch so, dass Jesus der ist, der alles richtig macht, der nie sündigt, und als Mensch denkt man sich da nur: „Toll, wie soll ich das je schaffen?“.

In der Passionsgeschichte leidet Jesus, zeigt Schwäche und kommt uns damit näher, wird greifbarer. Das ist für mich durchaus eine Erfahrung, die Freude und vor allem Hoffnung bringt. Und dann ist da noch dieses gewaltige Ereignis der Auferstehung. Eigentlich ist der Gedanke der Auferstehung ein Gedanke purer Freude. Dieses Ereignis nimmt uns ein Stück weit die Angst vor dem Tod. Dank Jesus können wir darauf vertrauen, dass der Tod nicht das Ende

ist. Auch wenn diese Tatsache das Leiden Jesu nicht gänzlich erklären kann, ist es dennoch ein so tröstender Gedanke, dass man allen Grund dazu hat, Ostern als Fest der Freude zu feiern.

Karfreitag und Ostern machen Sinn

Wir haben also Weihnachten und Ostern als Feste der Freude. Dann haben wir den Karfreitag, der eindeutig eher ein Fest des Leides ist. Jesus kann also beides sein, Freude und Leid. Den Versuch, Jesu Leid für uns Menschen zu verstehen, musste ich irgendwann aufgeben. Ich denke, es gibt Dinge, die kann man als Mensch nicht vollständig begreifen. Die Opferbereitschaft Jesu und auch die von Gott-Vater, der immerhin seinen Sohn für uns hat sterben lassen, gehören für mich dazu. Aber die Frage ist, ob wir Menschen so etwas überhaupt verstehen müssen. Reicht es nicht völlig, dass wir uns über das freuen, was Gott für uns getan hat, tut und tun wird, und versuchen, ebenfalls Gutes zu tun und unseren Mitmenschen zu helfen? Im Prinzip muss man Leid nicht verstehen, aber solange man einen Sinn sieht, kann man versuchen, Leid zu akzeptieren. Sinnloses Leid gibt es nur, wenn es von Menschen verursacht wird. Dass das Leiden Jesu nicht sinnlos war, darauf müssen wir vertrauen, weil sonst die ganze Osterfreude auch keinen Sinn mehr hätte. Jesus kann für uns also durchaus Freude sein, aber immer mit einem kleinen „aber“ im Hintergrund. ■



*Franziska Held
ist Schülerin und lebt in
Pfünz bei Eichstätt, Bayern*

Die Freude entsteht aus dem „DU“

Katharina Grabner-Hayden

„... positive Gedanken, wohin man auch schaut. Reißt dir dein Zahnarzt die Zähne und macht dir sündteure Kronen darauf ... denk positiv ... da hast du was für die Ewigkeit! Und der Preis? ... denk positiv, wenigstens können sich deine Kinder nicht mehr ums Erbe streiten! Wissen Sie, ich hab´s einfach schon so satt, dieses verdammt positive Denken. Seitdem ich positiv denken ‚muss‘, ist mein Blutdruck in schwindelerregende Höhen gestiegen. Jetzt geht´s mir aber wieder besser, mein Psychiater hat mir Antidepressiva dagegen verschrieben ...“

Ein kleiner Auszug aus einem Kabarett, an dem ich gerade mit zwei Schauspielern arbeite. „Hilfe, wir sind erleuchtet!“ heißt das Programm, das sich mit den Irrungen und Wirrungen menschlicher Sinnsuche humorvoll auseinandersetzt.

In den Diskussionen rund um die einzelnen Szenen wird natürlich heftig diskutiert, aufgeschrieben, Gedanken zerlegt, wieder verworfen und nach neuen Ideen gesucht.

Die Frage ist immer die gleiche: Was sucht der Mensch in seinem Leben, und weiß er überhaupt, was er sucht? Wie soll er etwas finden, wenn er gar nicht weiß, wonach er sucht?

Ganz schnell entwickeln sich aus diesen Gedankenexperimenten tiefe, religiöse Gesprä-

che. Was motiviert, was bestimmt uns Menschen wirklich. Sind es unsere Hormone, die uns steuern? Die Kraft des positiven Denkens? Irgendwelche kosmischen Energien? Gibt es ein



Ein Stück von Himmel schon im Diesseits spüren

vorbestimmtes Schicksal, dem wir nicht entrinnen können, oder befinden wir uns auf einer anderen Ebene der Reinkarnation, weil uns das irgendein indischer Guru einflüstert?

Bei den Internetrecherchen zu diesem Programm bin ich immer wieder tief erschüttert, was da so am Markt der religiösen Sehnsüchte den Sinnsuchenden (auch oft mit einem unerhört hohen Preis!) angeboten wird. Das geht von schamanischen Ritualen, zu „My prayer“-Gebets-APPs (um aufs Beten nicht zu vergessen!) hin bis zu Peer-groups, die sich die Bilder von Reinigungsritualen (die auf den Toiletten sind besonders heftig!) gegenseitig schicken.

Dabei geht es immer um die innere Freude, einen kleinen Funken Glück, den man erhaschen und den man um jeden Preis erreichen will. Dieser kleine Funken Seligkeit, ein Stück vom Himmel schon im Diesseits fühlen zu können, weil sich der Mensch in einer globalen Welt mit globalen Problemen vollkommen einsam, hilf- und machtlos empfindet.

Da sitzen wir drei und diskutieren über Gott und die Welt, und empfinden trotz großer Unterschiede in unseren religiösen Zugängen große Freude.

Und die liegt, so wie es Jesus Christus uns vorgelebt hat, im Frieden und gegenseitigen Verstehen. ■



*Katharina Grabner-Hayden ist verheiratet und hat vier Söhne
www.grabner-hayden.at*

Buch Nummer 5 erschienen

Katharina Grabner-Hayden veröffentlichte im Februar 2015 bereits ihr fünftes Buch. Wir gratulieren der erfolgreichen Autorin:

Löschen

160 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-7721-0273-8

Franz Sales Verlag

Ein besonderer Roman über die Heiligen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.



Drei LEBEN

136 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-7721-0299-8

Franz Sales Verlag

Eine wunderbare Erzählung über das Leben.



Jeder Tag ein Muttertag

208 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-85002-790-8

Amalthea Verlag

Satiren aus dem alltäglichen Familienchaos.



Ein himmlisches Chaos

224 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-85002-829-5

Amalthea Verlag

Satiren um die verrücktesten Familienfeste.



Komm ins Bett, Odysseus!

160 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-8000-7607-9

Ueberreuter Verlag

Warum der eigene Mann der Beste ist: amüsante Kurzgeschichten.



Bei IHM sein genügt

P. Peter Lüftenegger OSFS

„Bei ihm sein genügt“, ist eine markante Aussage der heiligen Franz von Sales. Das sagt uns der Kirchenlehrer und setzt uns diese kurze Aussage wie einen Meilen- und Grenzstein geistlicher Weisheit ins Blickfeld: Das ist es, auf das kommt es an! Es genügt. Ein genialer Hinweis.

Also müssen diese vier Worte das Wesentlichste für einen auf Gott hin ausgerichteten Menschen enthalten, der nach dem Himmelreich strebt und geht.

Ich bewundere die Einfachheit dieser Erkenntnis. Das Größte und Höchste ist immer einfach. Weil Gott einfach ist. Kinder sind noch einfach. Die Wahrheit ist einfach, sonst ist es keine Wahrheit. Nur weil wir kompliziert sind, durchschauen wir es nicht. Ins Evangelium, das einfach ist, müssen wir uns erst hinein-lesen, damit wir den „Schatz im Acker“ finden.

Diese vier Worte sind ein Hinweis aus Gottes „WORTSchatz“.

Er sagt uns, dass der Schatz im Wort Gottes zu finden ist. Nahe liegend. Ich brauche nicht woanders suchen. Die Weisheit hat es uns gebracht. Bleiben wir dran, bis die Weisheit in uns aufblüht. Jedem Journalisten und Schriftsteller wäre es anzuraten, beim Wort Gottes einzukaufen, um die Einfachheit im Ausdruck zu erlernen.

„Bei ihm sein genügt“, ist eine Goldader, auf die man im Berg der Erkenntnis stößt. Man muss aber Licht machen. Auch Gold glänzt erst

im Lichtstrahl auf. Allereinfachst ausgedrückt hat sich die Weisheit ausgedrückt, versuchen wir sie zu ergründen – den vier Worten auf den Grund zu gehen.

Schreiben wir das Wort „GOTT“ groß – über die ganze Seite und auf der nächsten wieder. ER ist Alles in Allem – also müsste bei ihm auch die höchste Freude zu finden sein. Gewiss, sie ist auch bei ihm. Man nennt sie Glückseligkeit. Nichts außer der Sünde ist ohne Gott denkbar. Die Bosheit erleidet er und wandelt sie um in die Freude der Vergebung, wenn sich Reue einfindet. Frieden und Freude aus seinem offenen Herzen bewirken eine Wiedergeburt der Seele. Gott ist nicht nur der Erste – er ist auch der Letzte, das „Alpha + Omega“. Es übertrifft ihn niemand in der Demut. Der Zugang zu ihm ist der Glaube, mit Freude und Frieden gesegnet.

Der Glaube ist eine „tabula rasa“, wenn er nicht auf der konkreten dinghaften Schöpfung aufbaut.

Wenn du eine Gegend nicht bewundern kannst, die Blumen am Wegrand und die Sterne am weiten Himmel nicht siehst, ein grünes Blatt mit seinem Gerippe, und den biegsamen Grashalm nicht wahrnimmst – wirst du die abertausend Einfälle Gottes nicht sehen und kein Tischgebet beten. Wenn du aber Sehen und Staunen gelernt hast, dann wird dir die Schönheit weiterhelfen – um zur vollendeten Schönheit, zu GOTT zu gelangen. Du wirst dich sonst bald fragen: Ja, habe ich denn noch einen Glauben, gibt es denn einen GOTT?? Seine Spuren zeigen dir seine Nähe.



Mit JESUS im Herzen und auf den Lippen

Die Glückseligkeit (!) fordert die Dreifaltigkeit.

Als Geist drückt Er sich im WORT aus und sieht sich, höchst erfreut im Spiegelbild, im wesensgleichen Sohn: ob solcher Herrlichkeit – ewig, unbegrenzt, allmächtig – muss Er sich lieben. LEBEN – LICHT – LIEBE – VATER – SOHN – GEIST: Ein Gott in drei Personen gleichen Wesens. Gott muss sich lieben, Er kann nicht nicht lieben. Die Zeugung des WORTES hat den Himmel geöffnet und die LIEBE hervorgehockt – die zu GOTT gewordene Liebe. Nun, das WORT ist Fleisch geworden – im Sohn Mariens können wir ihn sehen, hören, verstehen. Also auch in Maria.

Eine köstliche Notiz von Franz von Sales: „Ich bin derart in Eile, dass ich nicht Zeit habe, Ihnen mehr zu schreiben als das große Wort unseres Heiles: Jesus. Ja, meine Töchter, könnten wir doch wenigstens einmal diesen heiligen Namen von ganzem Herzen aussprechen. O, welchen Duft würde er in allen Fähigkeiten

unseres Geistes bereiten! Wie glücklich wären wir, meine Töchter, nur Jesus in der Einbildungskraft zu haben. Jesus wäre immer in uns und wir wären überall in ihm. Versuchen wir es, meine ganz liebe Tochter: Sprechen wir ihn aus, sooft wir es können. Wenn wir ihn vorerst nur zu stammeln vermögen, werden wir ihn schließlich doch gut aussprechen können.“ (DASal 5,161f)

Mit JESUS im Herzen und auf den Lippen verschwindet jede graue Theorie. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und lebt als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



heute aufbrechen

**das Herz erneuern durch eine kleine Tat der Liebe
in der die Freude aufleuchtet**

heute aufbrechen

**auf verschiedenen Wegen Dich suchen
dem Ziel der Freude entgegen**

heute aufbrechen

**einander zu Wegbegleitern werden
und Boten der Freude sein**

heute aufbrechen

**der Einladung Deiner Liebe folgen
zur Freude in Dir**

heute aufbrechen

**und mich finden lassen von Dir
dem Grund der Freude**



Dem Erlöser Raum geben

Zum Jahr der Orden



Lassen wir zunächst Papst Franziskus zu Wort kommen. In seinem Brief an die Ordensleute zum Jahr der Orden 2015 schreibt er Folgendes:

Wo Ordensleute, da Freude

„Was erwarte ich mir im Besonderen von diesem Gnadenjahr des geweihten Lebens? ... Dass immer gilt, was ich einmal gesagt habe: ‚Wo Ordensleute sind, da ist Freude‘.

Wir sind gerufen, zu erfahren und zu zeigen, dass Gott fähig ist, unser Herz zu erfüllen und uns glücklich zu machen ...; dass die echte Geschwisterlichkeit, die wir in unseren Gemeinschaften leben, unsere Freude nährt; dass unsere Ganzhingabe im Dienst der Kirche ... unser Leben erfüllt. Dass man unter uns keine traurigen Gesichter sieht, keine unzufriedenen und unbefriedigten Menschen, denn ‚eine Nachfolge in Traurigkeit ist ein Trauerzug‘ ... Genau darin sollten wir unsere ‚vollkommene Freude‘ finden: lernen, das Antlitz Christi zu erkennen, der uns in allem ähnlich geworden ist, und so die Freude zu verspüren, uns ihm ähnlich zu wissen, der es aus Liebe zu uns

nicht zurückgewiesen hat, das Kreuz zu erleiden.“

Berufung der Sales-Oblaten

Auch wenn Papst Franziskus dem Jesuitenorden angehört, so könnte er mit seinen Worten durchaus auch als Oblate des heiligen Franz von Sales durchgehen. Denn in den Ordensregeln der Sales-Oblaten findet sich fast genau die gleiche Aussage wieder:

„Um unserer Berufung zu entsprechen und in der Kirche als Oblaten nicht unnützlich zu sein, müssen wir daran arbeiten, dem Erlöser in uns selbst und in unseren Werken Raum zu geben. Dies geschieht, indem wir uns innerlich mit ihm identifizieren und nur seinen Willen erfüllen wollen. Haben wir seinen Willen einmal entdeckt, sollen wir ihn mit Energie, Freude und Begeisterung ausführen. Wenn die Oblaten dieser Berufung treu sind, sagte Pater Brisson [unser Gründer], ‚werden sie das Evangelium neu auflegen‘, und ‚man wird von neuem den Erlöser auf Erden gehen sehen.‘ Unsere Existenzweise besteht in der Übereinstimmung unseres ganzen Lebens mit dem des Erlösers.

Dies wird ‚durch Hingabe an unseren Herrn und durch seine Nachahmung‘ verwirklicht.“ (Satzung 16).

Was diese beiden Texte für Ordensleute aussagen, kann sehr gut für alle Christen gelten. Es sind nämlich Grundaussagen für jede Christin und jeden Christen in der Nachfolge Jesu, und diese Aussagen sind es wert, dass intensiver darüber nachgedacht wird:

Jesus Raum geben

Um unserer Berufung zu entsprechen, müssen wir daran arbeiten, Jesus in uns selbst und in unserem Handeln Raum zu geben.

Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden, nicht um dann irgendwo an den Rand geschoben zu werden, sondern um ein „Gott-mit-uns“, ein „Immanuel“ (Mt 1,23), zu sein. Gott möchte einer von uns sein, er möchte mit uns leben, in unserer Mitte, dort, wo wir leben und arbeiten. Er ist der Gott „Ich bin da“ – „Jahwe“ (Ex 3,14), er ist also kein unsichtbarer, weltentfernter, fremder Geist, der in unerreichbaren Höhen thront. Das Gegenteil ist der Fall: Gott ist Mensch



Mit Freude und Begeisterung in der Nachfolge des heiligen Franz von Sales: Sales-Oblaten während des Generalkapitels 2012 vor der Statue des Heiligen in Thorens, Savoyen, Frankreich

geworden, damit wir Menschen uns leichter tun, ihm in unserem Leben Raum zu geben.

Jesu Willen erfüllen

Gott Raum geben in unserem Leben geschieht, indem wir uns innerlich mit ihm identifizieren und seinen Willen erfüllen.

Der Wille Gottes ist ein unbegreiflich Ding ... allerdings wurde er uns in gewissem Maße durch das Evangelium – die gute Botschaft – Jesu Christi entschlüsselt. Jesus selbst sagt: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen“ (Joh 4,34).

Wenn wir also wissen wollen, was Gott will, und wenn wir seinen Willen erfüllen wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit dem Evangelium zu beschäftigen. Wir müssen es lesen, es verkosten, es kauen, es in unser Leben aufnehmen und das, was wir verstanden haben, in die Praxis umsetzen.

Mit Freude und Begeisterung
Mit Energie, Freude und Begeisterung seinen Willen ausführen ... denn eine Nachfolge in Traurigkeit ist ein Trauerzug.

Dieses Umsetzen in die Praxis, das Tun dessen, was wir von Jesus Christus verstanden haben, geschehe mit Energie, Freude und Begeisterung. Dazu haben wir den Heiligen Geist empfangen, der Herr ist und lebendig macht (Joh 6,63), sein Feuer, das die Apostel am Pfingstfest hinaustrieb und sie von den Ketten der Lethargie, Angst und Traurigkeit befreite (Apg 2,1-13).

Der Motor all dessen ist Jesus Christus selbst. Wenn er und seine Botschaft in unseren Adern fließt, dann kann uns eigentlich nichts mehr aus der Bahn werfen, nicht einmal ein Kreuzweg, denn Jesu Botschaft lautet: Ich bin stärker als Sünde und Tod, denn „ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), „ich bin die Tür“ (Joh 10,9), „ich bin das

Brot des Lebens“ (Joh 6,35), „ich bin der Weinstock“ (Joh 15,15) ... und vor allem, ich bin die Liebe.

Gott ist die Liebe

Der heilige Franz von Sales wurde einmal gefragt, was die beste Vorbereitung auf einen seligen Tod ist. Und da antwortete er spontan und kurz: „Die Liebe.“ (Camus, Vom Geist der Heiligkeit, Seite 64).

Hintergrund seiner Antwort ist jene Aussage aus dem ersten Johannesbrief, der sein Gottesbild und seine ganze Lehre prägte: „Wer nicht liebt, bleibt im Tod“ (1 Joh 3,14) ... denn „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16).

In Jesus Christus finden wir also tatsächlich jene Glückseligkeit, die uns mit Freude erfüllt, mit einer Freude, die nicht untergeht. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Neulich hörte ich einen Vortrag von Prof. Dr. Hüther, einem sehr bekannten Neurobiologen, der sich vor allem mit der Hirnforschung stark beschäftigt. Er fing seinen Vortrag mit einem Zitat aus dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse an. „Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!“

Hüther griff heraus, dass es nicht ohne Grund „Herz“ und nicht „Gehirn“ heißt. Was all das mit Freude und auch mit Freude im Glauben zu tun hat, möchte ich Ihnen heute, liebe LICHT-Leserinnen und Leser näher bringen.

Es fehlt an Begeisterung

Als nebenbei selbstständiger Pädagoge und Trainer stehe ich oft vor der Aufgabe, stinklangweilige und trockene Fächer wie Rechnungswesen, Betriebswirtschaft oder das viel verhasste Steuerrecht vorzutragen. Die Lernenden sind dann immer erstaunt, wie man sich für solch ein Thema so begeistern kann. Gerade hier setze ich an. Ich versuche stets mein Bestes zu geben und die Leute förmlich mit meiner Begeisterung und meinem Witz zu überschütten. Ich versuche, dass es sie im Herzen ergreift, wie Hermann Hesse es so schön schreibt. Gerald Hüther und mittlerweile auch ich bin davon überzeugt, dass ein 85-jähriger Chinesisch lernen kann, wenn er zum Beispiel eine junge 65-jährige Chinesin kennen lernt und sich Hals über Kopf in diese verliebt. Weil es ihm vom Herzen her ergreift.

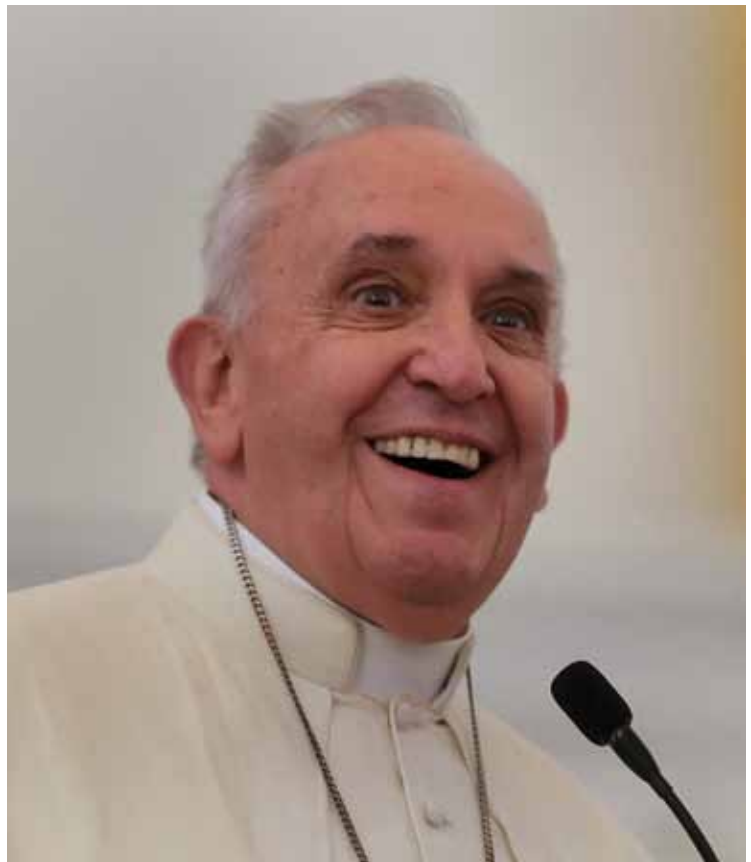
Wohlan denn, Herz, gesunde

Leo Schlamp-Schmidbauer

Diese Begeisterung vermisse ich derzeit in der Kirche, und persönlich finde ich es bemerkenswert, dass Papst Franziskus seine Priester zu mehr Begeisterung im Glauben aufruft. Nur wenn eine Kerze brennt, kann sie Wärme spenden und Licht an eine andere Kerze weitergeben ...

Steh auf!

Diesen Satz kennt man aus dem Johannesevangelium. Jesus sagt hier zu einem Kranken: „Steh auf!“ Diesen selben Satz hörte ich neulich auch in einem Vortrag. Von einem 35-jährigen, der seit rund zehn Jahren im Rollstuhl



Auch in der Kirche: mit Begeisterung andere anstecken



Wir sind von Gott getragen - und können dadurch glücklich sein.

sitzt. Am Anfang war ich erschrocken. Wie kann jemand, der nicht aufstehen kann, so etwas zu mir sagen. Doch je mehr ich diesem Vortragenden lauschte, desto mehr begeistert war ich von ihm. „Steh auf“, kann auch innerlich gemeint sein, mental.

Viele nehmen sich zu Neujahr unzählige Vorsätze, die oft nach kurzer Zeit wieder passé sind. Besser wäre es, sich auf das zu konzentrieren und für das zu begeistern, was sie richtig gut können. Dort spürt man förmlich ihre Begeisterung und ihre Freude. Stehen auch Sie auf und tun Sie

das, was Sie richtig gut können. Und tun Sie es mit Begeisterung.

In corpore sano

Jeder Lateiner kennt diesen Satz: „Mens sana in corpore sano – gesunder Geist in gesundem Körper.“ Seit kurzer Zeit nehme ich mir wieder bewusst eine halbe Stunde Zeit, in Ruhe meinen Kaffee zu trinken, etwa 15 Minuten zu meditieren, mit Gott zu sprechen und für jeden Tag Danke zu sagen. Persönlich bin ich auch in stressigen Situationen viel ruhiger, mein Herz ruht in Gott, und ich

versuche, auch unterwegs öfter kurze Stoßgebete (wie es Franz von Sales empfiehlt) gen Himmel zu schicken, wenn es hier und da einmal brenzlich wird.

Bewusstsein

Es gibt viele Befürworter für die These „Leben im Hier und Jetzt“, doch genauso viele Gegner gibt es mittlerweile. Ich liege persönlich irgendwo dazwischen, stehe für ein „Leben im Bewusstsein“. Oft tun wir Dinge aus Automatismen heraus und hinterfragen diese nicht. Wieso tue ich dies oder das eigentlich? Wichtig ist, so habe ich mittlerweile gelernt, dass wir Dinge bewusst tun sollten. Dadurch nehmen wir einige Prozesse stärker wahr und wir werden vielleicht sensibler für viele Dinge.

So wünsche ich Ihnen, liebe LICHT-Leserinnen und Leser, dass Sie immer wieder Momente finden, in denen Sie zur Ruhe kommen, sich freuen können über Kleinigkeiten, jeden Tag Begeisterung erleben. Denn wie sagte schon der große englische Dichter Shakespeare: „Was ihr nicht tut mit Lust, gedeiht euch nicht!“

*Leo Schlamp-Schmidbauer
lebt in Wien,
Österreich, und
ist angehender
Steuerberater
und Wirtschaftsprüfer*



1288 km, El Acebo
So, 30.10.11

Der Sonntagsmarathon ist geschafft. Bin heute 37 Kilometer gegangen, die ich eigentlich nicht beabsichtigt hatte. Startete in Astorga – aufgrund der Umstellung der Sommerzeit – bereits um 7.30 Uhr. Nach einer ruhigen Nacht sind die Leute aufgestanden, als wäre kein Ende der Sommerzeit. Eigentlich könnten wir eine Stunde länger schlafen. Keine Rede davon.

Ein schöner spätsommerlicher Tag, in der Früh noch kühl, dann immer wärmer. In Rabanal mache ich Mittag, sitze an der Theke, esse Tortilla und sehe im Bildschirm die letzten Runden des F1 Grand Prix, den Vettel für sich entscheiden kann. Er gewinnt heuer scheinbar alles.

In Fancebadon, vor ein paar Tagen noch Schnee, bin ich kurzärmelig unterwegs. Fancebadon ist mir zu früh, um mit dem Gehen für heute aufzuhören. Ich will weitergehen, weil es unsicher ist, ob es morgen auch noch schönes Wetter geben wird. Und dann ist es besser, nicht in den Bergen zu sein.

In einer Alberge, die sehr indisch geprägt ist, in der ich eigentlich gern geblieben wäre, trinke ich ein Bier und frage, ob ich meinen Akku für den Fotoapparat aufladen dürfe. Einige der Pilger, die ich kenne, eine Gruppe aus Südkorea

Der Kopf läuft nach und findet kein Ziel

P. Ferdinand Karer OSFS

bleibt hier über Nacht. Ich gehe weiter.

Nach einer guten halben Stunde erreiche ich Cruz de Ferro, den magischen Punkt des Weges nach Santiago, wie er in allen Reisebegleitern beschrieben wird. Als ich hinkomme, sind nur wenige Leute dort. Einer umkreist das Kreuz, verbeugt sich, kniet sich nieder, bewegt sich wieder, so als würde er wie ein Buddhist den Kailash, den heiligen Berg, kniend umrunden.

Nach einer Weile geht er in die Richtung, aus der ich gekommen bin, weiter. Ich mache ein Bild mit Selbstauslöser und

komme mir dabei sehr komisch vor.

Den Kraftort spüre ich nicht, habe aber meine Kastanie, die ich seit meiner ersten Etappe mittrage, dorthin auf diesen Steinberg gelegt, nicht zu nahe dem Kreuz, denn der Kastanienbaum soll ja nicht direkt neben dem Kreuz wachsen. Eigentlich sollte man einen Stein mitnehmen und bis dorthin tragen. Ich habe mich in Le Puy für eine Kastanie entschieden, weil es mir tatsächlich um das Wachsen-Dürfen geht.

Ich denke besonders an Theresa. Wie wird es ihr, drei Jahre alt, mit der scheinbar un-



Vor dem Cruz de Ferro, ein Kraftort? Ich spüre seine Kraft nicht ...



Dieses unendliche Warum, das keiner Antwort fähig ist

heilbaren Tuberkulose gehen? Warum ist ihr Lebenswachstum so eingeschränkt? Warum diese Krankheit in diesem Alter?

Dann denke ich an meinen Moritz, den jüngsten der vier Söhne von Katharina und Gerhard. Warum ist er so schwer behindert, dass er als Sechsjähriger immer noch nicht gehen, nicht sprechen kann. Warum dürfen diese Kinder nicht wachsen? Meine Kastanie wird auch nicht wachsen, aber was hat Symbolisches mit Realem zu tun? In diesen Momenten merke ich meine unerträgliche Ungeduld. Es ist dieses unendli-

che Warum, das keiner Antwort fähig ist, der Schrei, der so hilflos irgendwo in den Montes de Leon so lächerlich erscheint wie die Lanze Don Quijotes gegen die Windmühlen.

Schultere, nachdem drei Autos mit Sonntagsausflüglern am Cruz de Ferro angekommen und lärmend über den Steinhäufen zum Kreuz hinaufgelaufen sind, meinen Rucksack und gehe meinen Weg weiter.

Ich beginne meinen dritten Rosenkranz an diesem Tag, bleibe gleich am Beginn bei

„...der in uns die Liebe entzündet“ stecken. Liebe geht nicht einfach, Liebe muss offensichtlich Feuer sein. Ich denke an die Herberge in Hospital de Orbigo, wo Pilger selbstgemalte Bilder hinterlassen. Hunderte von Bildern hängen an den Wänden, Eindrücke der Pilger, Empfindungen, Wünsche, Sehnsüchte. Jedes Bild erzählt eine Geschichte.

Und da war doch ein Bild, das so richtig brannte vor Liebe, vor vielleicht ersehnter Liebe. Ja, die Sehnsucht quälte das Bild. Ein rasender, in die Irre gehender Kopf, umschlungen vom Weg, auf dem ein Herz nach dem anderen gemalt ist. Der Kopf rennt dem Herz nach, er läuft und läuft und findet kein Ziel, nur Andeutungen, Vermutungen, Vorstellungen, aber keine Erfüllung. Die Liebe quält. Die Liebe brennt. Sie muss vermutlich brennen, sie kennt keinen Alltag. Wird sie zum Alltag, erlischt sie. Aber wer kann ein Leben lang brennen? Ich bete weiter: „... der in uns die Hoffnung stärkt.“ ■

P. Ferdinand Karer ist Oblate des heiligen Franz von Sales und Leiter des Gymnasiums Dachsberg, Oberösterreich



Unsere LICHT-Aktion 2015 unterstützt ein Projekt der Kinder- und Schwangerenseelsorge der Sales-Oblaten auf Haiti. Inzwischen wurden bereits mehr als EUR 3.000 gespendet. P. Honoré Eugur OSFS leitet das Projekt, nachdem die Gründerin Dr. Zilda Arns während des großen Erdbebens am 12. Januar 2010 vor seinen Augen ums Leben kam, als sie mit ihm über die Gründung der Kinderpastoral in Haiti sprach. Inzwischen ist der Seligsprechungsprozess für Dina Zilda eröffnet. Im folgenden Artikel berichtet P. Honoré über die Schulung von Mitarbeitern und ihre Tätigkeit.

Gott hat den Schrei seines Volkes gehört. Wir können nicht daran zweifeln, dass Er immer bei uns ist. Er hört uns. Wir sind täglich auf der Suche nach unserer Identität als Christen durch die Begegnung mit Ihm, wie der Psalm 146, 6-9 sagt: „Er ist für immer treu, er bringt die Gerechtigkeit den Unterdrückten. Er gibt den Hungernden zu essen. Der Herr befreit die Gefangenen, der Herr gibt den Blinden das Augenlicht zurück, der Herr hebt den auf, der gefallen ist, der Herr beschützt die Ausländer, unterstützt die Waise und die Witwe“.

Damit alle Leben haben

Aus derselben Perspektive könnte der Redakteur der Zeitschrift LICHT sagen: „Ich habe Gott gehört, und als ich weiter zuhörte, hörte ich Ihn sagen, ich soll nach Haiti gehen, um das Projekt der

Das Leben verwandelt sich weiter

Licht-Aktion 2015 für Kinder in Haiti

Sales-Oblaten zur Kinder- und Schwangerenpastoral zu unterstützen.“

Diese Seelsorge hilft den Ärmsten. Von Herzen danke ich den Mitgliedern des LICHT-Redaktionsteams, dass sie Haiti und die Kinderseelsorge für ihre Hilfsaktion ausgewählt haben.

Mein besonderer Dank gilt Diakon Br. Markus Siefertmann und Chefredakteur P. Herbert Winklehner.

Die Kinder- und Schwangerenseelsorge schließt niemand wegen seiner Rasse, seiner Hautfarbe, seines Geschlechts oder seiner Religion und derglei-

„Für Kinder in Haiti“



Wenn Sie den Kindern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08
BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962
BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



Sehr wichtig ist, dass die Mütter fundierte Informationen über Erziehung und Ernährung erhalten

chen aus, sondern zielt auf die Eingliederung und ganzheitliche Entwicklung aller Familien, die sie erreichen kann, besonders die am meisten Verarmten.

Wenn ich die Wirklichkeit der Menschen ansehe, für die und mit denen ich arbeite – also Kinder, Familien, werdende Mütter –, so ist immer noch das große Problem die Armut. Aber um auf diese Herausforderung zu antworten, brauchen wir gut ausgebildete Mitarbeiter, um in mehr Filialgemeinden in den Pfarreien der Armen wirken zu können. Deswegen arbeiten wir an einem Projekt der Ausbildung für Leitungskräfte. Zurzeit haben wir eine Gruppe von 110 Freiwilligen, die in 53 Unterrichtsstunden als Aktivisten in der Seelsorge geschult werden.

Drei Schritte

Unsere Mitarbeiter treten in drei Schritten in Aktion: Erst besuchen sie die Familien, dann laden sie

zur liturgische Feier des Lebens und des Glaubens ein, der dritte Schritt ist ein Treffen zur Besprechung und der Beurteilung.

Jede ausgebildete Leitungskraft kann 15 Kinder bereits von der Zeit vor der Geburt – und mit ihnen die werdenden Mütter – bis zum sechsten Lebensjahr begleiten. Diese Besuche bei den Familien geschehen monatlich.

Ebenso laden die Mitarbeiter die Familien gemeinsam mit den Kindern zu „Feiern des Lebens und des Glaubens“ ein. In diesen Feiern denken alle über das Wort Gottes nach, das das geistliche Fundament dieser Seelsorge ist. Wir informieren auch über Vorbeugung von Krankheiten, über Erziehung und Ernährung und suchen Wege, den armen Familien zu helfen. Denn Armut ist nicht Gottes Wille. Deswegen müssen wir Christen für die Wiederherstellung der Würde der Menschen, besonders der Armen und Ausgegrenzten, kämpfen. Neben dem geistlichen

Austausch und den informativen Gesprächen werden bei den Feiern auch die Kinder gewogen, um festzustellen, ob ihr Gewicht normal ist. Und schließlich gibt es einen Imbiss oder eine richtige Mahlzeit, was sehr wichtig für die Kinder und die Mütter ist.

Der dritte Schritt nach den Besuchen und der „Feier des Lebens“ ist das Treffen zur Reflexion und zur Bewertung. Das geschieht unter den Mitarbeitern einer jeden Gemeinde, gerade auch, um Kinder und Familien zur Teilnahme am Programm zu gewinnen.

Die Liebe im Zentrum

Liebe LICHT-Leser/innen, das waren einige Informationen über unsere Tätigkeit bei der Begleitung der ärmsten Familien in Haiti. In den nächsten LICHT-Ausgaben werden Sie noch mehr über unsere Arbeit erfahren, so über die Methode der Kinderpastoral.

Ich möchte allen Wohltätern für ihre Tätigkeit und Hilfen für das Wohl der armen Kinder danken. So ist es möglich, dass unsere Kinder „mehr Leben haben“, wie Jesus das wünscht: „Ich bin gekommen, damit alle Leben haben und es im Überfluss haben“ (Joh 10,10).

Zum Abschluss möchte ich noch eine der Leitlinien für die Evangelisierung erwähnen, die die Brasilianische Bischofskonferenz entwickelt hat: „Die Liebe – die Caritas – ist das Zentrum des christlichen Lebens“.

P. Honoré Eugur OSFS

LICHT-Aktion 2014 DANKE

Liebe Wohltäterinnen und Wohltäter unseres Straßenkinderprojektes in Ghana!

„Was haben Sie denn getan?“ Eine befremdliche Frage, werden Sie denken. Aber wir haben gerade durch Sie und Ihre Unterstützung der LICHT- Aktion 2014 erfahren, wie aus dem Fragezeichen hinter dem Satz „Was haben Sie denn getan?“ ein Ausrufezeichen wurde.

„Was haben Sie denn getan!“ Sie haben im vergangenen Jahr 14.630 EUR für unser Straßenkinderprojekt in Ghana gespendet! Das finden wir riesig, darüber staunen wir bis zum heutigen Tag und freuen uns sehr. Sie haben uns mit ihren Spenden Mut gemacht, dass wir den Bau des Mädchen- und des Jungenhauses in Angriff nehmen konnten! Der Start des Zentrums am neuen Förderort der „Aktion Lichtblicke“ steht damit bevor. Darauf haben wir lange hingearbeitet! Und sind fast am Ziel, auch dank Ihnen.

„Was haben Sie denn getan!“, ist deshalb auch der Ausruf des Dankes unserer Kinder, Jugendlichen und der Mitarbeiter im Straßenkinderprojekt. Der Traum wird endlich wahr. Dankbar staunend verbleiben wir mit einem herzlichen Vergelts Gott und wünschen Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche Fastenzeit und frohe Ostertage. ■

*Ihre P. K. Lienhard
und P. B. Heisterkamp*

Erste Profess in Brasilien

In Jaboticaba im Süden Brasiliens befindet sich das Ausbildungshaus der Oblaten des heiligen Franz von Sales der Provinz Südamerika-Karibik.

Im Dezember 2013 wurden dort fünf junge Männer in das Noviziat aufgenommen. Ein Jahr lang wurden sie unter der Leitung ihres Novizenmeisters P. Carlos Martins de Borba OSFS in die Lebensweise der Oblaten des heiligen Franz von Sales eingeführt. Am 20. Dezember 2014



Die fünf Erstprofessen von links: Ronald Pontier, Misler Verminal, René Guerrier, Jean-Junot Cherisme, Wellington Sanches

feierten sie ihre Erste Profess, versprachen also für ein Jahr arm, gehorsam und ehelos gemäß den Ordenssatzungen zu leben. Die Oblaten des heiligen Franz von Sales freuen sich über diese Entscheidung und wünschen den fünf Erstprofessen Gottes reichsten Segen. ■

Neues Ausbildungshaus in Haiti

Am 12. Januar 2010 zerstörte ein Erdbeben das Land Haiti fast vollständig. Das Haus, in dem damals die Sales-Oblaten

lebten, wurde so stark beschädigt, dass es nicht mehr bewohnbar war. Zwei Ordenskandidaten – Rochelnor Registre und Innocent Whisney Lussou – verloren dort ihr Leben, vier weitere wurden verletzt. Folge war, dass die Ausbildung der Ordenskandidaten kurzfristig nach Brasilien verlegt werden musste. Dennoch war von Beginn an klar, dass dies nur eine Übergangslösung sein wird. Ein neues Ausbildungshaus sollte gebaut werden. Fast genau fünf Jahre später, am 10. Dezember 2014, wurde dieses Gebäude



vom Erzbischof von Port-au-prince, Guire Poulard (4. v. re), feierlich eingeweiht. Bei der Einweihung anwesend waren der Generalobere der Sales-Oblaten, P. Aldino Kiesel (1. v. li.), P. Alberto Benavides Vergara OSFS, Provinzial der Provinz Südamerika Karibik (2. v. li.), der Provinzial der Willmington-Philadelphia Provinz (USA), P. James Greenfield (2. v. re), sowie Vertreter der Toledo-Detroit (USA) und der Niederländischen Provinz: P. Thomas Hagan (1. v. re) und P. Wim van Rooden. (3. v. re) ■

„Sieht man uns die Glaubensfreude an?“

Abt Hermann Josef Kugler beim Franz-von-Sales-Fest in Fockefeld



Die Zelebranten: (von links) Pater Hans Junker, Pfarrer Benedikt Voss, Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr, Abt Hermann Josef Kugler, Pater Friedhelm Czinczoll, Regionaldekan Georg Flierl und Pfarrer Markus Ertl

„Ich wünsche ihnen und uns einen frohmachenden Festgottesdienst“, so hieß Hausoberer Bruder Markus Adelt die vielen Gläubigen am Vormittag des 24. Januar willkommen, die zur Feier des Patroziniums in die Schlosskapelle gekommen waren. Hauptzelebrant und Prediger war diesmal Abt Hermann Josef Kugler von der Abtei Windberg. Er stellte seine Predigt ganz unter das Thema „Freude am Glauben“. Musikalisch wurde der Gottesdienst von einer fünfköpfigen Schola umrahmt, Leitung Brigitte Kreuzer. Konzelebranten waren die Sales-Oblaten Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr, P. Hans Junker und P. Friedhelm Czinczoll, dann war Regionaldekan Georg Flierl dabei, ebenso Pfarrer Markus Ertl (Wernberg-Köblitz) und

Pfarrer Benedikt Voss (Kloster Theresianum).

Im Jahr der Orden

Gleich zu Beginn des Gottesdienstes erinnerte Abt Hermann Josef Kugler daran, dass er letztmals vor zehn Jahren in Fockefeld war. „Heuer, im Jahr der Orden, kann gerade der heilige Franz von Sales unseren Glauben stärken“, sagte der Klosteroberer. Dabei seien die Werke und Schriften des französischen Heiligen auch heute noch aktuell. Franz von Sales will uns eine fröhliche und ansteckende Frömmigkeit vermitteln. „Sieht man uns die Freude am Glauben eigentlich an?“, fragte gleich zu Beginn der Predigt der Abt. Weiter sagte er: „Wenn ich in die Gesichter der

Menschen schaue, erlebe ich oft eine angestrenzte Freude. Viele sorgen sich um die Gemeinden, die immer älter werden, denn viele Junge bleiben weg“. Dabei betonte der Abt, ist es gerade der heilige Franz von Sales, der sagt „Gott ist ein Gott der Freude“.

Mehr Freude ausstrahlen

Weiter fragte der Abt: „Ist es nicht gerade die Aufgabe von uns Ordensleuten, in Sachen Freude mit gutem Beispiel voran zu gehen? Sollten nicht gerade wir mehr Freude ausstrahlen?“ Der Grund in der Freude des Evangeliums liegt tiefer, es ist die Liebe zu Christus. „Vielen von uns ist eine lebendige persönliche Beziehung zu Gott wichtig.“ Dabei zeigte sich der Prediger überzeugt: „Jede Berufung wurzelt im Evangelium. Unser Ziel ist es, Jesus Christus immer ähnlicher zu werden. Gerade mit unserer Berufung sagen wir Ja zum Christentum, egal ob als Ordensfrau oder als Ordensmann.“ Abt Hermann Josef wusste, „auch der heilige Franz von Sales kam nicht mit einem Heiligenschein auf die Welt, auch er musste Herausforderungen bestehen.“ Dabei reicht nicht, nur den Willen Gottes zu erfüllen, sondern man muss es auch mit Freude machen. „Ja, wir dürfen heute Ja sagen zu unserer Berufung und dass wir als Gemeinschaft unterwegs sind. Wir dürfen Gott danken, dass er uns Menschen an die Seite gestellt hat, die unseren Weg begleiten. Gott ist der Gott der Freude.“ ■

Josef Rosner

Locker bleiben im Leben

**Abt Beda vom Kloster Plankstetten beim
Franz-von-Sales-Fest in Eichstätt**



Festprediger Abt Beda mit den Konzelebranten

„**W**ir sind nur ein wenig Staub und Asche, ein Körper, der bald verwesen wird.“ Auf den ersten Blick war es ein negativer Satz, den Abt Beda Sonnenberg, Oberer der Abtei Plankstetten in seiner Predigt von Franz von Sales zitierte. Aber gerade dieses Bewusstsein, Staub zu sein, lässt uns gelassen und glücklich leben.

Mit Augenzwinkern

Es war eine überraschende Sichtweise der Dinge, die der Mönch aus dem Kloster, das nicht weit entfernt von Eichstätt liegt, da vor den interessierten Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmern darlegte. Abt Beda war in diesem Jahr der Hauptzelebrant beim Franz-von-Sales-Fest im Eichstätter Salesianum, das am 25. Januar begangen wurde.

Dem Abt ging es bei seiner Predigt nicht nur um die Güte und Menschenfreundlichkeit des Heiligen, sondern er zeigte auch, dass das Salesianische eine Einladung zum Humor ist. Mit Humor und Augenzwinkern können wir nämlich wirklich gut unser Leben bestehen – und Abt Beda erinnerte an Autoaufkleber aus den Frankenland – der Klosterobere ist gebürtig aus Erlangen –, auf denen zu lesen ist „immä logga bleiba“, also „immer locker bleiben“. Darüber hinaus sei der Mensch auf dem Lebensweg auch nicht allein, er dürfe in den Fußspuren Gottes wandeln. Und dieser Gott, so der Abt abschließend, wird uns wohl auch mit humorvollem Augenzwinkern anschauen, wenn wir ihm denn eines Tages von Angesicht zu Angesicht begegnen.



Mit Augenzwinkern und Humor: Abt Beda bei seiner Predigt

Freude mit „Mittendrin“

Überhaupt war der ganze Gottesdienst getragen von der Freude des Evangeliums, nicht zuletzt durch die gelungene Liedauswahl des Chores „Mittendrin“, der mit seinen frohen Liedern schon seit vielen Jahren Liturgien im Eichstätter Salesianum gestaltet. Neben dem „Neuen Geistlichen Liedgut“ fehlte auch nicht das volkstümliche „Heilig“ von Franz Schubert, und Franz von Sales wurde gleich am Anfang die Ehre gegeben mit dem von P. Johannes Haas OSFS auf die Melodie von „Ein Haus voll Glorie schauet“ getexteten Lied „Ein Mann von Gott gegeben“. P. Johannes Haas, der auch konzelebrierte, lud in Vertretung des erkrankten Rektors P. Josef Lienhard OSFS alle nach der Eucharistiefeier zur Begegnung ein. So kamen noch viele auf eine kräftige Suppe und einen süßen Kuchen ins Kloster Rosental und hatten viel Freude am gemeinsamen Gespräch. ■

Raymund Fobes



Beim Versprechen: (v. li.) Dr. Elke Wiehöff und Edith Wendehorst

Herzlich willkommen in unserem Kreis

„Zuwachs“ bei den Assoziierten des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales

Als Mitglied des Instituts und in Vertretung der Bereichsleiterin nahm Frau Edith Wendehorst das Versprechen entgegen. Zelebrant war Pater Konrad Eßer OSFS, und an der Orgel begleitete uns Frau Maria Frauenknecht.

Menschlichkeit und Freundlichkeit, Liebe und Verständnis. Auch das ist „Leben hingeben“: Helfen, ohne auf Dank zu warten; sich auf Freud und Leid der anderen einlassen; mich selbst vergessen, weil der andere mich jetzt braucht.

Am Fest des hl. Franz von Sales, dem 24. Januar 2015, legte Frau Dr. med. Elke Wiehöff in der Kapelle von Haus Overbach in Jülich-Barmen in einer Eucharistiefeier ihr erstes Versprechen ab und wurde so in den Kreis der Assoziierten aufgenommen.

Einander „Blüh-Hilfen“ sein

In der Predigt sprach Pater Eßer über das Jesus-Wort „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“ und führte hin zu der uns von Gott und durch Franz von Sales ans Herz gelegten und gelebten

Der Leitsatz der Assoziierten ist: „Blühe, wo du gepflanzt bist“. Ganz in diesem Sinne wollen wir einander „Blüh-Hilfen“ sein und heißen Elke sehr herzlich willkommen im Institut und in unserem Kreis. ■

Marlene Spormann

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 15,50 / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

**An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1**

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken
der verstorbenen**

Licht-Leserinnen und Leser:

ANSFELDEN: Huber, Cäcilia;
EBERSBERG: Thurnwald, Gottfried;
HOLZHEIM: Hartmann, Hugo;
HEINSBERG: Esser, Ida;
KERPEN: Urlings, Bruno
KONNERSREUTH: Nothoff, Elisabeth;
PADERBORN: Sandbothe, Katharina;
PÜRGEN: Metzger, Johanna;
RIEDENBURG: Schneider-Häfele, Daniela;
RÖTTENBACH: Lortz, Cäcilia;
SCHERNFELD: Habermayr, Therese
TETTANANG: Mästle, Josef;
WALDSASSEN: Schraml, Hans
WIEN: Schmid, Elfriede

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Deutschsprachige Provinz (Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1,
D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 13.- / SFr 22.- (zzgl. EUR 2,50 / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 2,30 / SFr 3,80 (zzgl.

Versand). Abbestellungen gelten für das Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag (3,9,26); Honoré Eugur (24,25); Anette Fobes (28); S.Hofschlaeger, pixelio.de (15); Ferdinand Karer (17,22,23); Jörg Klein-Schmidt, pixelio.de (12); Michael Murray (19); Josef Rosner (27); Rainer Sturm, pixelio.de (4,7); Leo Schlamp-Schmidbauer (21); Marlene Spormann (29); Gerhard Wagner (30); Wikipedia (20); Martina Würzburger (Titel,10)

„Gott ist der Gott
der Freude“

Franz von Sales (DASal 6,89)



Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Stephan Wahl
**Im Auftrag
 des Himmels**
 96 Seiten,
 broschur,
 EUR 9,90
 Echter Verlag

Aljoscha ist Gottes kleiner Lieblingsengel. Er macht sich Gedanken über Gott, Kirche und Welt und was sich im Laufe eines Menschenjahres, von Neujahr bis Silvester, alles ereignet. Gut, dass er einen Sekretär hat, der alles aufschreibt und daraus ein Buch macht, damit auch andere Menschen lesen können, was einem Engel durch den Kopf geistert. Manches davon ist zum Schmunzeln, manches zum Nachdenken, alle Geschichten regen an, sich selbst seine Gedanken zu machen.



Josef Dirnbeck
**Die Tränen
 haben nicht
 das letzte Wort**
 128 Seiten,
 gebunden,
 EUR 12,95
 Tyrolia Verlag

In seinem neuesten Buch wagt sich der österreichische Schriftsteller und Theologe Josef Dirnbeck an einige der schwierigsten Themen heran: Leid, Tod, Trauer, warum das alles? ... und Gott in all dem. Eine Antwort auf diese Fragen gibt es nicht, und das ist Dirnbeck auch bewusst. Seine Ausführungen helfen wahrscheinlich gerade deswegen sehr gut, in dem einen oder anderen Gedanken, Beispiel, eine Hilfe und einen Trost für sich selbst und seine eigene Trauerarbeit zu entdecken.



Henri Nouwen
**Mit einem
 weiten Herzen**
 240 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,99
 Herder Verlag

Henri Nouwen zählte nicht nur bis zu seinem Tod 1996 zu den international bedeutendsten geistlichen Autoren. Die Präsidentin der Henri-Nouwen-Society hat nun aus dem veröffentlichten und unveröffentlichten Werk Nouwens Texte zusammengestellt, die sich um das Beten drehen. Wer sich also mit dem Thema Gebet intensiv beschäftigen will, der findet hier zahlreiche Anregungen. Besonders schön ist, dass bei dieser Textsammlung auch zwei Mal Franz von Sales erwähnt wird.



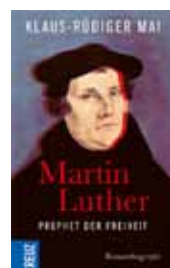
Annette Schleinzer
**Die Liebe ist
 unsere einzige
 Aufgabe**
 312 Seiten,
 broschur
 EUR 19,99
 Patmos Verlag

Madeleine Delbrèl (1904-1964) war Atheistin, fand zum Glauben und wurde eine der prägenden Gestalten der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts. Vor allem ihre „Mystik der Straße“ und die Gewissheit, dass jeder Christ und jede Christin zur Vollkommenheit gelangen kann, beeinflusste die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Eine der besten Kennerinnen Delbrèls im deutschen Sprachraum beschreibt auf beeindruckende Weise in dieser Biografie ihr Leben und ihr Lebenszeugnis.



Mirjam Schambeck
**Nach Gott fragen
 zwischen Dunkel
 und Licht**
 103 Seiten,
 gebunden
 EUR 10,20
 Echter Verlag

Der heilige Franz von Assisi, sein Leben, seine Botschaft und seine Lehre werden in diesem Buch als Beispiel der Gottsuche für den Menschen von Heute dargestellt. Dabei gelingt es der Autorin nicht nur einen guten Ein- und Überblick über die Besonderheiten der franziskanische Spiritualität vorzulegen, sondern auch deren Bedeutung für die moderne Welt zu beleuchten. Franziskus wird zum Modell für unsere heutige Sehnsucht und Suche nach Gott und zum Weg, ihn zu finden.



Klaus-Rüdiger Mai
Martin Luther
 448 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Kreuz Verlag

Klaus-Rüdiger Mai ist Philosoph und Historiker. Beides fließt in diese „Romanbiografie“ über Martin Luther ein und stellt ihn als „Prophet der Freiheit“ heraus. Das Buch gibt einen guten Einblick in die Philosophie, Theologie und Geschichte der Zeit Luthers und macht vieles von Luthers Denken und dem Beginn der Reformation verstehbarer. Schade ist, dass auch bei dieser Lebensbeschreibung die letzten zwanzig Lebensjahre Luthers einfach übersprungen, bzw. nur kurz erwähnt werden.

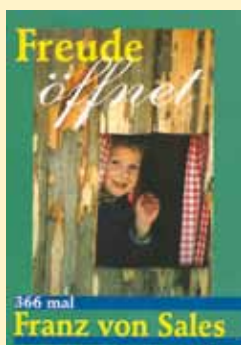
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Zum Jahr der Orden



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Freude öffnet – 366 mal Franz von Sales, hg. von Herbert Winklehner, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0225-7, 12,90 EUR
366 der wichtigsten Gedanken des heiligen Franz von Sales – voll von Optimismus, Freude, Gottvertrauen und Liebe – sind in diesem Buch ausgewählt und für jeden Tag des Jahres aufbereitet. Für jeden Tag ein Wort, das Mut macht, diesen Tag gemeinsam mit Gott und den Menschen zu leben. Das Buch ist nicht nur ein wertvolles Geschenk, das man jeden Tag des Jahres zur Hand nehmen kann, sondern es ist auch eine Fundgrube an Gedanken und Anregungen für den Glauben und für ein gelingendes Leben.



Mit Herz, Humor und Gottvertrauen – Vier Wochen mit dem heiligen Franz von Sales von Herbert Winklehner, 64 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-87996-718-6 (Verlag Neue Stadt), 5,00 EUR
Franz von Sales, ein Meister lebensnaher Spiritualität, gilt als „Lehrer der Liebe“ und wird als der „sanftmütige und liebenswürdige Heilige“ geschätzt. In diesem Band sind Anekdoten aus seinem Leben zusammengestellt und kommentiert, die auf ebenso heitere wie tiefe Weise zum Nachdenken über das eigene Leben anregen: 4 x 7 herzerfrischende und bedenkenswerte Episoden, jeweils verbunden mit Fragen zur Reflexion und einem kurzen Stoßgebet.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de